

Abschlussbericht zum Studientag “Auf dem Weg zu diskriminierungsarmer Seelsorge. Intersektionale Rück- und Ausblicke” am 24. Mai 2024 in München

Vorbereitung

Unseren im Mentoringantrag dargestellten Zeitplan haben wir in der Vorbereitung eingehalten. In online Arbeitstreffen, zu denen wir uns in einem Abstand von zwei oder einer Woche verabredet haben, haben wir sowohl das Organisatorische als auch das Inhaltliche, u. a. den Fragekatalog und -verlauf der Podiumsdiskussion, gut erarbeiten können. Angesichts dessen, dass sich deutlich mehr Menschen für eine digitale Teilnahme statt eine kohlenstoffweltliche angemeldet haben, baten wir zweieinhalb Wochen vor der Veranstaltung darum, dass wir einen Raumwechsel in den Theologie-Trakt vornehmen könnten. Dank der Unterstützung von Frau Gralla-Raabe und dem kollegialen Verhalten von Anja Hötschel und Herrn Prof. Dr. Martin Arneth konnten wir C005 nutzen. So konnten wir auch Kosten einsparen, die sich zwischenzeitig nach unserer Kalkulation aufgetan hatten, weil für die Nutzung der Küche vom Senatssaal eine Fachkraft vor Ort hätte sein müssen.

Am Vortag trafen wir in München zusammen und besorgten Snacks und Getränke, um für das leibliche Wohl der physisch Anwesenden zu sorgen.

Durchführung

Die Hybridtechnik, die wir beim Veranstaltungsservice der LMU ausgeliehen haben, ließ sich gut selbst aufbauen. Lediglich die Akkuladung der externen Kamera reichte nicht für den ganzen Tag; ansonsten funktionierte die Technik einwandfrei (inkl. Untertitelfunktion, die wir durch eine spezifische Zoom-Lizenz nutzen konnten).

In unserer Begrüßung führten wir in den von Kimberlé Crenshaw geprägten Begriff der Intersektionalität ein. Für kirchliche Praxis aber auch spezifisch in der Seelsorge schien uns dieser Zugang wichtig, um Mehrfachdiskriminierungen miteinander in Beziehung zu setzen. Es folgte der Vortrag von Prof. Dr. Klaus Fitschen (Leipzig) unter dem Titel “Ein Himmel ohne Sternchen? Das Thema „(Homo)sexualität“ und das Problem der

Carlotta Israel
Sara Egger

Wahrnehmung einer unbegrenzten Vielfalt im deutschen Protestantismus". Denn um sich Diskriminierungsformen in ihrer Genese und im begonnenen Abbau zu erschließen, hilft der Fokus auf einen Bereich. Dafür bietet sich der Komplex der Diskriminierung von sexueller Orientierung und sexueller Identität insofern als Ansatzpunkt an, als dass hier – so eine erste These – am deutlichsten bereits ein Wandel erkennbar ist. Sowohl im gesellschaftlichen Kontext, als auch im kirchenrechtlichen und kirchenpolitischen sind Veränderungen hinsichtlich Homosexualität geschehen. Das heißt nicht, dass es keine Diskriminierung mehr gäbe. Das meint aber, dass anhand von Queersein, also Abweichungen von Heterosexualität und binärer Cisgeschlechtlichkeit, bereits kirchliche Umgangsformen und ihr Wandel deutlich werden konnten.

Fitschen führte in das grundsätzliche Wahrnehmungsproblem von Sexualität und sexueller Wahrnehmung ein. Dafür verwies er auch exemplarisch auf Catharina Margaretha Linck bzw. Anastasius Lagrantius Rosenstengel (getötet 1721). Fitschen identifiziert im kirchlichen Rahmen Ungleichzeitigkeiten – während einige Kirchen mit Regenbogenfarben klar queerfreundliche Positionen vertreten, würden andere sich noch deutlich erwehren und lehnten Homosexualität weiterhin ab. Fitschen sieht insbesondere für die biografiegeschichtliche Forschung Forschungsdesiderate.

Dr. Kerstin Söderblom (Mainz) bezog sich unter dem Titel "Queersensible Seelsorge" auf ihre gleichnamige Monographie, die nach wie vor die einzige monographische Publikation zum Thema Queersensibilität in der Seelsorge im deutschsprachigen Raum ist. Unter Verweis auf die Kirchentagsabschlussgottesdienstpredigt von Quinton Caesar und seinen Ausspruch "Gott ist queer" stellte Söderblom Praxisbeispiele vor. Vieles, was für Seelsorge wünschenswert wäre, zeige sich in dieser spezifischen Hinsicht.

Prof. Dr. Maike Schult (Marburg) äußerte sich unter "'Nicht Herr im eigenen Haus': Pastoralpsychologische Anmerkungen zur Phantasie des Allverstehens in der Seelsorge" in poimenischer Hinsicht. Dabei stützte sie – auch mittels eines historischen Rückblicks auf die Entwicklung der Poimenik und ihren aktuellen Forschungsstand – aus fachlicher Sicht das Bemühen darum, jeden Menschen in seinem so sein und in seinen seelsorglichen Anliegen wahr- und ernst zu nehmen. Gleichzeitig übte sie aber Kritik an einer Politisierung von Seelsorge vor dem Hintergrund derselben Offenheit für alle Menschen mit ihren jeweiligen Herausforderungen und Anliegen. Seelsorge sei mit guten Gründen – gerade um die Souveränität und Selbstbestimmung der Seelsorgesuchenden zu wahren –

Carlotta Israel
Sara Egger

ergebnisoffen und dürfe deswegen keine Ziele, weder individuelle noch politische, a priori vorgeben.

In der Podiumsdiskussion gewann der Studientag zusätzlich zu den Referierenden eine ableismuskritische Perspektive durch Heike Kühner, Gemeindediakonin für die Blinden- und Sehbehinderten Seesorge in der ev. Kirche der Pfalz und eine antirassistische durch Nathaly Kurtz, Bildungsreferentin für Antirassismus im kirchlichen Kontext. Das Gespräch untergliederte sich in einen ersten Teil, in dem auf die kirchenhistorischen Ausführungen von Prof. Dr. Fitschen eingegangen wurde und Übertragungsmöglichkeiten auf andere Bereiche von Diskriminierung erwogen wurden. Alle Podiumsteilnehmenden wurden daran anschließend gebeten, sich zur Frage zu äußern: "Diskriminiert eine Kirche, die fast ausschließlich von privilegierten Menschen geleitet und gestaltet wird, fast automatisch?" Hierzu entwickelten die Disputant:innen auf dem Podium unterschiedliche Positionen. Während bspw. Heike Kühner davon ausging, dass unbemerkte Biases tatsächlich dazu führen, dass wir nolens volens immer wieder andere Menschen diskriminieren, hinterfragte Prof. Dr. Maike Schult die Absolutheit dieser Aussage, wies aber auf unterschiedliche Privilegierungen hin, die Benachteiligungen in anderer Hinsicht nicht ausschließen. Als drittes wurde spezifischer Diskriminierung in kirchlichen und universitären Kontexten aufgerufen. Dass Theologie maßgeblich von privilegierten Personen betrieben und unterrichtet wird, stellte einen entscheidenden Aspekt dar. Dass aber "Schuld" als ein zentrales Thema von Kirche grundsätzlich dazu einlade, auch Diskriminierungsstrukturen selbstkritisch zu hinterfragen, werde noch nicht ausreichend verfolgt. Ein "Harmonisierungszwang" sei hier hinderlich.